

Hobeln spezial

Beim Interview in Paris (s. Heft 116, S. 22 ff) geizte Hoagy B. Carmichael durchaus nicht mit Antworten auf wesentliche technische Fragen des Gespließtenbaus. Dabei kamen Details zutage, die selbst in seinem berühmten Buch nicht zu finden sind.

Sie können sich sicher vorstellen, daß unsere begeisterten Cane-Rutenbauer gerade von Ihnen sehr gerne so manche technischen Fragen beantwortet hätten, z.B. die: Gibt es bessere Tapers als die von Garrison?

H. B. C.: Es gibt eine unendliche Anzahl von Tapers und Leute, die den Tapers, die Garrison so sorgsam entwickelt hat, andere Tapers vorziehen. Von Paul Young etwa oder von jemand anderem. Und das finde ich großartig, das ist wunderbar. Ich selbst würde nie jemanden auffordern, einen Saab zu fahren, nur weil ich selbst einen fahre.

Basieren andere Ruten, na sagen wir z.B. Orvis-Ruten, auf Garrison-Tapers?

H. B. C.: Nein, nein und nochmals nein! Gerade Orvis-Gespließte basieren in keinsten Weise auf Garrison-Tapers. Außerdem sind sie imprägniert.

Dieses Imprägnieren von Bambus ist übrigens ein Prozeß, den Garrison entwickelt und Wes Jordan, dem einstigen Chef-Rutenbauer bei Orvis, zur Verfügung gestellt hat.

Ich kann das nachweisen, denn ich besitze eine imprägnierte Garrison-Rute von 1935. Und Wes Jordan hat erst 1947, nachdem er Cross verlassen hatte, bei Orvis begonnen, mit imprägnierten Ruten zu experimentieren. Außerdem waren Garry (Garrison) und Wes so gut befreundet, daß Garry keine Probleme damit hatte, sein Wissen an Wes weiterzugeben.

Hat Wes Jordan nicht deswegen imprägnierte Ruten gebaut, weil er hoffte, seine Ruten so besser gegen Verformungen durch zu starke einseitige Belastungen, vor allem beim Drill, zu schützen?

H. B. C.: Das war keine gute Idee. Das Imprägnieren verhindert solche „sets“ keineswegs. Es verklebt lediglich die schlechteren, weiter innen liegenden Fasern miteinander.

Imprägnierte Ruten liegen deut-

lich schwerer in der Hand. Ich meine damit nicht das eigentliche Gewicht des Bambus, sondern einfach das Gefühl beim Werfen. Das Gewicht liegt dort, wo es nicht hingehört. Außerdem verliert der Bambus durch das Imprägnieren seine Lebendigkeit.

Trotzdem liebe ich meine imprägnierte Zweihand-Lachsrute von Sharpe, denn mit ihr kann ich 10er oder 11er Leinen wunderbar werfen. Aber das ist was ganz anderes, als wenn man mit eine 6er-Rute eine 18er Trockenfliege servieren möchte.

Beim Härten durch Erhitzen geht Bambus doch durch einen Phasenübergang. Die Fasern im Bambus sind eine Art Flüssigkristall, die durch Erhitzen noch besser orientiert werden. Was passiert dabei genau?

H. B. C.: Richtig. Um eine perfekte Rute zu bauen, muß man die Fasern im Bambus optimal orientieren. Diese Orientierung ist im natürlichen Bambusrohr erst annähernd gegeben. Durch Erhitzen versucht man deshalb, alle Fasern parallel zur Längsachse des Bambus anzuordnen. Überaus wichtig ist deshalb das sorgfältige Richten der Knoten vor dem Härten.

Über die Länge und Stärke dieser Hitzebehandlung gibt es nur empirische Werte. Zuviel Hitze und das Ganze verwandelt sich in etwas Kohlenstoffähnliches. Dann ist es vorbei. Dennoch gab es einige Rutenbauer, die besonders „dunkle“ Ruten bauten. In Wirklichkeit haben sie nur buchstäblich das Leben aus diesen Ruten herausgebrannt.

Sind eigentlich handgehobelte Ruten besser als maschinell vorbereitete?

H. B. C.: Natürlich kann man Fräsmaschinen benutzen. Nur präserviert das Hobeln mit der Hand den natürlichen Verlauf der Kraftfasern eben am besten.

Schauen Sie sich doch z.B. einmal gefräste Ruten von Jim Payne genauer an. An etlichen verlaufen die Fasern kreuz und quer. Das ist auch der Grund, warum seine Ruten dunkler sind: So lassen sich solche Fehler besser kaschieren.

Dennoch ist für mich Jim Payne – neben Garrison – der größte Rutenbauer aller Zeiten. Er hat in seinem Leben nicht weniger als 14.000 Ruten gebaut, Garrison nur etwas über 600. Und 14.000 Ruten sind verdammt viel.

Eine Menge Payne-Ruten konnte ich inzwischen mit dem Mikrometer vermessen. Das Ergebnis: Ein und dasselbe Ruten-Modell konnte durchaus in einigen Variationen seine Werkstatt verlassen. Unter allen von mir vermessenen Paynes waren jedoch auch viele ganz erstklassige.

Woher kamen wohl diese Varianten?

H. B. C.: Nun, vielleicht mußte Jim Payne in dieser oder jener Woche 8 oder 9 Ruten bauen. Da hatte er natürlich nicht die Zeit, seine Knoten so penibel zu richten wie Garrison, der speziell dafür eine niedliche, kleine Kompressionsmaschine entwickelt hat und leicht drei Wochen damit zubringen konnte, nur Knoten zu richten.

Nur ganz wenige von uns sind der Ansicht, daß eine einteilige Gespließte die eingegebene Kraft gleichmäßiger überträgt als eine mehrteilige. Garrison hingegen argumentierte, daß die Verhüllung bei einer Rute von bis zu 9 Fuß die Aktion nicht beeinträchtigt, da sie sowieso am steifsten Teil der Rute sitzt. Könnten Sie das einmal kommentieren?

H. B. C.: Was Garrison sagt, ist schon zutreffend, da die transmittierte Schwingung an der Stelle der Verhüllung einen Knoten bildet. Aber das Ganze geht nur dann gut, wenn man mit genügend Bambus um die Verhüllung herum kompensiert, so daß die Vibration der Schwingung nicht reflektiert, d.h. um die Verhüllung herum absorbiert wird.

Persönlich ziehe ich einteilige Ruten vor. Ich habe fünf oder sechs gebaut. Einteilige sind die besten.

Die meisten europäischen Rutenbauer bauen keine gespließten Ruten über 8 Fuß. Ist es so viel schwieriger, erstklassige längere Ruten zu bauen?

H. B. C.: Unbedingt! Vor allem, wenn sie mit der Hand gehobelt sind. Erstens muß die Qualität des Bambus top sein. Zweitens muß man sich durch mehr Bambus hindurchhobeln. Und drittens ist es viel schwieriger, die Knoten zu richten. Mit einer Fräse ist das natürlich alles kein Problem.

Ist das Schema, nach dem Garrison seine Knoten plazierte, anderen Anordnungen überlegen?

H. B. C.: Es ist genial, auch wenn es

effektiv mehr Bambus erfordert. Eigentlich müßte man die verdammten Knoten aus dem Bambus komplett entfernen – wenn dies irgendwie möglich wäre.

Garrisons Idee, die Knoten gleichmäßig zu verteilen, ist fantastisch und besser als jede andere. Doch nicht nur dank dieser Knotenanordnung bekommen seine Ruten praktisch keine Sets. Eine Menge an Verspannungen nahm er aus den Knotenpartien heraus, indem er sie vor dem Erhitzen so sorgfältig wie möglich richtete. Zwei schlecht gerichtete Knoten auf der gleichen Höhe und schon haben Sie einen tödlichen Schwachpunkt in der Rute. Ein Stück ohne Knoten ist immer stärker als ein Stück mit Knoten.

Machen eigentlich Schlangenringe eine Rute steifer als einbeinige Ringe?

H. B. C.: Garry sagte, daß Schlangenringe eine Rute nicht versteifen würden. Denn Schlangenringe werden zusammen mit der Rute komprimiert. Am besten montiert man jedoch Schlangenringe an der „weichen“ Seite der Rute.

Selbst wenn andere mit Einstegringen etwas weiter werfen könnten, würde ich auf diese zusätzliche Weite gerne verzichten. Der Schönheit der Schlangenringe zuliebe. Nicht von ungefähr wurde ihr ästhetisches Design schon international ausgezeichnet.

Und welchen Effekt hat die Lackierung auf die Aktion einer Rute? Ich kenne einen Rutenbauer, der die Lackierung aufsprüht, weil er glaubt, daß der Lack so – im Gegensatz zur Tauchlackierung – wesentlich dünner aufzubringen ist.

H. B. C.: Viele Leute sprühen heute und ich glaube, das ist wahrscheinlich eine gute Idee. Ich selbst bin jedoch mehr am verwendeten Lack interessiert.

Ob der Lack an einer Stelle ein Vierhundertstel Millimeter dicker oder dünner ist, ist nicht so wichtig,



Everett Garrison in seiner Werkstatt. – Das Cover-Foto von H.B.C.'s Buch.

Für einige wunderbare, alte Ruten wurde z.B. Tungöl verwendet. Aber nach einiger Zeit fängt das Zeug an, sich zu zersetzen. Auch wenn mir mancher nicht zustimmen mag: Ich habe eine Vorliebe für synthetische Lacke, die sich nicht zersetzen und für immer halten.

Obwohl Ruten mit sechs Spließen am häufigsten gebaut werden, plädierten z.B. Edwards für die Vier- und Usulan für die Fünf-Spließ-Rute...

H. B. C.: Garrison schrieb schon

1952 einen ausführlichen Artikel über die Vorzüge der hexagonalen Bauweise für „Field & Stream“. Aber es gibt bis heute einige, Per Brandin z.B., die wunderbare „Quads“ (vierspaltige Ruten) bauen können.

Letztendlich gilt es jedoch beim Optimieren des Rutenquerschnitts, sich der Kreisform zu nähern. Das heißt aber nicht, daß man dazu mehr als sechs Spliße bräuchte. Mehr Spliße erfordern ja mehr Klebstoff, d.h. man tauscht elastische Kraftfa-

sern gegen den Klebstoff ein.

Die Frage muß also lauten: Mit welcher Anordnung welcher Menge von Bambus kommt man bei minimalem Klebstoffeinsatz möglichst nahe an die Vorteile eines Kreisquerschnitts heran?

Es wurden schon Ruten mit zwölf und mehr Spließen gebaut – mit einer entsprechend höheren Menge an Klebstoff... Und Ruten aus nur vier Spließen haben natürlich vier extrem scharfe Kanten...

Dem offenbar von Gott vorgegebenen Ideal eines kreisrunden Querschnitts kommt – material- und fertigungsbedingt – auch meiner Meinung nach das hexagonale Design als bester Kompromiß am nächsten.

Graphite-Rutenbauer haben den idealen Kreisquerschnitt gleichsam automatisch vorgegeben: Sie müssen nur ihre Graphite-Matten um runde Konuskerne wickeln. Fertig. Dennoch „spließt“ die englische Firma Bruce & Walker Kohlefaser-Blanks sechsfach auf und verleimt sie dann wieder zu „Hexagraph“-Ruten. Ich finde das schlichtweg dumm und verschroben. Sowas macht überhaupt kein Sinn.

Und noch eine letzte Frage, die nicht direkt mit der Technik des Rutenbaus zu tun hat: Viele Rutenbauer sind Pfeifenraucher und auch in ihrem Buch gibt es etliche Illustrationen mit Pfeife. Gibt es für Sie irgendeine Verbindung zwischen dem Pfeifenrauchen und dem Rutenbauen?

H. B. C.: Garrison rauchte Pfeife und ich früher auch. Ich habe das aufgegeben. Witzigerweise habe ich jedoch gerade heute morgen über genau diese Frage ein wenig nachgedacht.

Das Rutenbauen ist eine einsame Arbeit. Man möchte keine Telefonanrufe bekommen. Sie lenken nur ab. Und man braucht bei dieser Tätigkeit auch keine fremde Hilfe.

Vielleicht ist gerade deshalb das Rauchen – als beruhigende Nebenbeschäftigung oder als Kick-Geber – für manchen wichtig. Warum solche Leute dann eher zur Pfeife als zur Zigarette greifen, kann ich beim besten Willen nicht sagen.

Haben Sie vielen Dank, Herr Carmichael, für Ihre so offenen Antworten!

